

Dritte grosse Freilichtausstellung im Silazzy-Park in Bex (VD) mit Skulpturen von André Raboud, René Küng, Josef Maria Odermatt, Monika Kaminski, René Moser, Walter Förderer u. v. a. m.

Grosse Freilicht-Skulpturenschau in Bex VD

Suche nach Sinnbildern des Lebens

82
20.7.87

Auf einem wunderschönen, von alten Bäumen geprägten Hanggelände ob Bex im Kanton Waadt zeigen 30 Schweizer Bildhauer aus der Welsch- und der Deutschschweiz Skulpturen und Installationen zum Thema «Les traces du sacré».

Annelise Zwez

Es ist bereits das dritte Mal, dass hier aus privater Initiative, mit dem Gemeindepräsidenten als Obmann des Organisationskomitees, eine national angelegte Freilicht-Ausstellung veranstaltet wird. Zweifellos trägt die dem Kanton Waadt 1949 von der Familie Szilassy geschenkte Parkanlage zum einmaligen Charakter dieser weitläufigen und doch in sich geschlossenen Skulpturenschau bei, doch ist es auch die für jedermann aktuelle Thematik von Spuren geistiger Standorte in dieser Welt, welche die Ausstellung aus der Vielfalt ähnlicher Veranstaltungen heraushebt.

Mythologien

Die Mythologie ist ein unauslöschbares Thema künstlerischen Gestaltens.

Sie prägt die Gegenwartskunst ebenso wie die vergangener Zeiten. Einem Wandel unterworfen sind freilich die Bereiche, in denen die Künstler nach Sinnbildern des Lebens suchen. Die christliche Religion hatte lange Zeit eine zentrale Stellung, doch sind auch die antikisierenden Künste des 18./19. Jahrhunderts und die Ausdrucksformen der Romantik nichts anderes als Versuche, die Stellung des Menschen im Weltgefüge zu erklären.

Die Kunst des 20. Jahrhunderts hat sich nur scheinbar davon wegbewegt, denn eine Verherrlichung von Technik und Wissenschaft, wie sie an der Basis vieler Stilformen zu Beginn unseres Jahrhunderts steht, kann ebenso eine Form von Mythologie sein wie die Suche nach dem «Geistigen in der Kunst» (Kandinsky). Ob sie sich in negierender oder aufbauender Art präsentiert, ändert an der Grundstruktur nichts. In den letzten zehn Jahren ist die Sehnsucht und die Suche nach mythologischer Verwurzelung stark aufgeflammt. Bei aller individueller Ausformung ist die Natur als gemeinsamer Nenner, als schöpferisches Becken klar

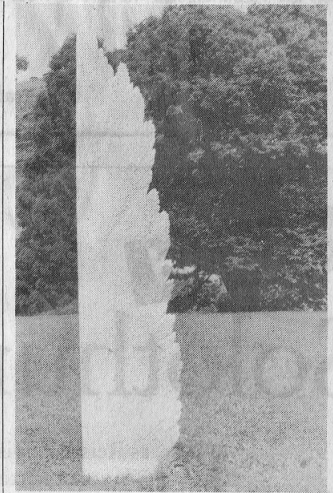
erkennbar. Dies zeigt die Ausstellung in Bex in hohem Masse.

Ortung des Lebens

Der Kunstparcours beginnt mit einer tempelartigen Steinskulptur von André Raboud. Der kreisförmige Kultbezirk lädt zur Ortung des Lebens als «Intervall zwischen Geburt und Tod» ein. Der Blick durch den ruinenhaften, steinernen, romanischen Torbogen von René Küng (Basel) dokumentiert eindrücklich die Nähe zur Natur zwischen Bergen und Tälern. Die schwere bronzene Dreierskulptur «Das Leben» von Josef Maria Odermatt (Stans) verweist in einfachen, kraftvollen Symbolen auf das Lebensspektrum zwischen «aktivem Gestalten und passivem Erleiden».

Nicht alle Skulpturen und Installationen erreichen die Intensität dieser ersten drei Monumente. Nur jene Künstler, die mit einfachen, markanten, das Organische der Natur meist kontrastierenden Formen arbeiten, vermögen sich dem abwechslungsreichen, durch viele Baumgruppen akzentuierten Gelände entgegenzusetzen. Wer sich in Details verlor oder die Natur zu konkurrenzieren suchte, hat keine Chance, beachtet zu werden. Die Erinnerung ist darum geprägt von jenen Werken, in denen das Erlebnis der Einheit von Natur und Kunstform Erlebnishaftes auszulösen vermag. Mit Monumentalität hat das nicht zwingend zu tun.

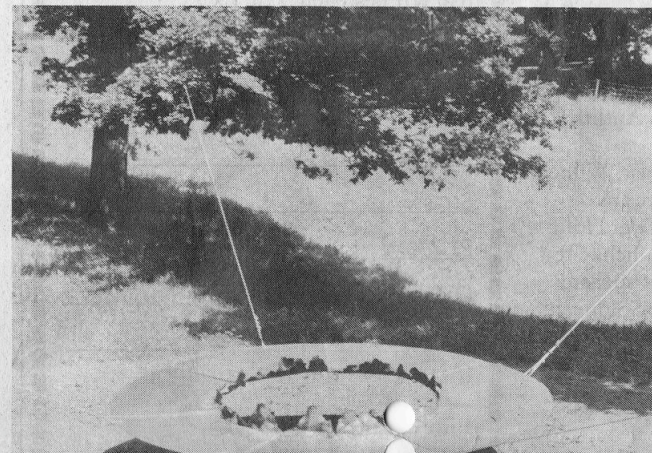
Licht, Himmel und Erde in Bezug zu setzen ist das Ziel mehrerer Arbeiten: Die erst 26jährige Zürcherin Andrea Wolfensberger fängt und reflektiert das Licht mit rund 30 Meter langen, kreisförmig angeordneten, vom Hang weg installierten Chromstahlbändern. Gert Handschin (Basel) fand dazu die wohl einfachste, dennoch aber überzeugende Lösung; er hat einen schmalen, wenig tiefen, vertikalen Graben ins Gras gezogen und ihn mit Glasscherben angefüllt, die das Spiel von Licht und Schatten wasserähnlich reflektieren. Etwas komplizierter fängt Paul Jenni (Genf) das Thema ein: Er hat eine runde Schei-



Monika Kaminskis «Flügel».

Kultisches in einem sehr direkten Sinn verkörpert die in einem Gartenhäuschen installierte Szenerie von René Moser (Schaffhausen). Feinste Gerätschaften, die einen gedanklich in Urzeiten entführen, erinnern an Jagdzeichen, Trophäen und Rituale. Es ist eine museale Inszenierung, die den Faktor Zeit und Kultur einzufangen sucht. Wesentlich abstrakter sind die Körperverspiegelungen im Turmbau von Walter Förderer (Schaffhausen); die Architekturskulptur ragt als fast geschlossenes Heiligtum aus der Landschaft hinaus in eine romantische Bergwelt.

Zu den stärksten Werken zählen zweifellos Monika Kaminskis «Flügel», die als gefiederte Stelen aus gegossenem Beton nach oben ragen. Es sind zwei schwarze, verbrannte Flügel und ein weisser, strahlender; Dunkles und Helles, Bedrohung und Hoffnung verkörpern sich darin auf sensibelste Art. Hingewiesen sei schliesslich auf die



Zwischen Himmel und Erde: «Union Ciel-Terre» von Paul Jenni. (Fotos: a.z.)

be aus rostfreiem Stahl mit dem Schweißbrenner zentral geöffnet und etwa einen Meter über dem Boden aufgehängt. Der Schatten, den dieser Ring wirft, ist begrenzt von einem Glasscherbenkreis, der seinerseits eine Erdmulde umschreibt.

einfache, spannungsgeladene Holzskulptur von Jean-Alain Zuber, die eine Gerade und einen Bogen als geometrische Sinnbilder einsetzt.

Die Ausstellung lohnt einen Ausflug in die Romandie (bis 13. September). □